



Grottkauer Stadt- und Kreisblatt.

Nro. 22.

Grottkau, den 28. November

1844.

Der Meineid.

(Fortsetzung.)

In dem größten Theile von Deutschland berechnen die Gesehe die Verführte, von ihrem Verführer einen Beitrag zur Ernährung der unglücklichen Frucht der Verführung, eine Entschädigung wegen der geraubten Ehre u. s. w. zu fordern. Man kann diese Gesehes-Bestimmungen unter die unseligsten rechnen, die es giebt. Die Fehltritte der Jugend und des Temperaments, Verhältnisse, die mit siebenfachen Schleier bedeckt werden sollten, werden vor die Gerichte gezogen und mit einem furchtbaren Eynismus behandelt. Das Schlimmste aber ist, daß solche Klagen selten von Erfolg sind, denn wer gemüthlos genug ist, einer unglücklichen Verführten seine Hilfe zu verweigern,

bebt erfahrungsmäßig auch selten vor dem Eide zurück, der regelmäsig das einzige Beweismittel in solchen Sachen ist. Die Scenen, welche in diesen Processen vorkommen, sind furchtbar, ich selbst bin Augenzeuge gewesen, daß ein Frauenzimmer ihren Verführer als er eben die Finger zum Eide erhob, wie eine Furie anfiel; eine andere warf ihm bei gleicher Gelegenheit wüthend ihr Kind vor die Füße. Eine der bedenklichsten Folgen aber ist die, daß schamlose Geschöpfe durch die Androhung eines öffentlichen Scandals von Männern, die sie nie gekannt haben, Geld zu erpressen suchen.

Es ist daher gewiß als ein Fortschritt der Bildung und gesehgeberischen Weisheit zu betrachten, daß das französische Civilgesehbuch, Art. 340, mit lakonischen Worten diese Pro-

resse abgeklärt hat. Mit Recht sagt der Erlauben Dupreire in der Discussion über jenes Gesetzbuch: „Diese Prozesse waren eine Geißel für die Gesellschaft. Wenn vielleicht eine Unglückliche auf den Grund und auf Kosten ihrer verletzten Geschlechtslehre Unterstützung forderte, so speculirten tausend feile Geschöpfe auf die Veröffentlichung ihrer Verworfenheit und suchten für ihre Vaterschaft, wie für eine Waare, den Höchstzahlenden. Es wurde ein Vater für das Kind gesucht, das zwanzig als das ihrige betrachten konnten, und zwar wurde so viel als möglich der reichschaffenste, der angesehenste, der reichste gewählt, damit ihm in dem Maße, wie ihm das öffentliche Aergerniß fataler sein mußte, eine größere Summe für das Stillschweigen abgepreßt werden konnte.“

Von jeher hatte ich den höchsten Widerwillen gegen Prozesse dieser Art gehegt, und suchte daher Lüder davon zurück zu halten, indem ich ihm die wahrscheinliche Erfolglosigkeit und das unvermeidliche, für ihn und seine unglückliche Tochter zehnfach gehässige Aussehen vorstellte. Er blieb aber unerbittlich, und ich leitete daher die Klage gegen den Amtrath ein.

Dieser benahm sich ganz so, wie ich es erwartet hatte: er läugnete Alles, und sein Anwalt ver Schmähte keine von den Thicanen, die der gemeine Proceß und das geheime Verfahren selbst bei den einfachsten Sachen möglich machen. Die Sache nahm die Wendung, die ich voraus gesagt hatte: ich mußte dem Amtrath den Eid zuschieben, er erklärte sich zu dessen Leistung bereit, und es wurde ein Termin dazu angesetzt.

Zu meinem Schrecken bestand der Inspector Lüder darauf, daß Margarethe, die unter des Mutter geworden war, dabei gegenwärtig sein sollte. Kein Zureden, kein Bitten half

dagegen, er gab sein Ehrenwort, daß er nicht davon abgehen würde, und das unglückliche Mädchen mußte sich fügen.

Der dem geheimen schriftlichen Verfahren eigenhümliche Mangel von äußerer Würde wird doppelt fühlbar bei solchen Handlungen, die, wie der Eid, ihrer Natur nach besondere Feierlichkeit erfordern. In einem Gerichtszimmer, oft schlechter als eine Gesindestube, nimmt ein einzelner Beamter den Eid ab, während ein Actuar protocollirt. Eine Warnung vor dem Meineide, gewöhnlich im barbarischsten Style verfloßener Jahrhunderte, wird mechanisch abgeleiert und dann die Eidesform Wort für Wort vorgesagt und nachgesprochen.

So peinlich mir es nun auch war, daß die arme Margarethe bei der Eidesleistung zugegen sein sollte, so war ich doch gespannt darauf, welchen Eindruck das Zusammentreffen mit ihr auf den Amtrath machen würde; ich konnte mir nicht denken, daß er von dem Anblicke des durch körperliche und geistige Leiden abgehärmten Geschöpfes ungerührt, unbewegt bleiben würde; aber ich hatte mich abermals getäuscht: mit der größten Ruhe und Unbefangenheit wöhnte er der ganzen Verhandlung bei, hörte, ohne eine Miene zu verziehen, meine eindringlichen Vorstellungen und das herzzerreißende Schluchzen Margarethens, dann die Warnung vor dem Meineide an — und sprach mit fester Stimme den Eid. Margarethe wurde ohnmächtig weggetragen, diese Scene hatte ihrer ohnehin erschütterten Gesundheit den Todesstoß versetzt, und noch war kein Jahr verfloßen, als sie im Grabe schlummerte. Kurz nachher wurde der Inspector Lüder in eine ziemlich entfernte Gegend versetzt, und da hieburch alle Verbindung zwischen uns aufhörte, so verwißte sich nach und nach bei mir der tiefe Eindruck, den jene Sache auf mich gemacht hatte.

Sechs bis sieben Jahre waren so verfloßen, als ich eines Tages seinen Besuch erhielt, der mir anzeigte, daß er abermals eine Versekung nach einem Grenzallante, und zwar in der Nähe des dem Amtrathe zugehörenden Gutes, erhalten habe. Der Mann war stark gealtert, das Gesicht hatte einen noch härteren, finstereen Ausdruck erhalten. Es ging ihm äußerlich wohl, seine Kinder waren meistens verfort, sein Gehalt hatte sich verbessert; allein seit dem Vorfalle mit seiner Lieblings-Tochter Margarethe hatte er keine Freude mehr am Leben, und nur das von ihr hinterlassene Töchterchen konnte ihn zuweilen erheitern. Von dem Amtrathe sprach er mit tiefem Ingrimm, die Erinnerung an das, was er gethan, lebte noch in voller Frische bei ihm, und seine Züge verzogen sich kramphast, als er mit mir davon sprach.

Da ich in der Gegend, wo Lüder jetzt wohnte, zahlreiche Geschäfts-Verbindungen hatte, so hörte ich auch öfter von ihm sprechen. Sein finstere, schroffes Wesen machte ihn durchgängig unbeliebt. Es wurde in jener Gegend viel geschmuggelt, und Lüder, noch immer ein rüstiger, kräftiger Mann, unermüdet und unerschrocken, war bald von den Schmugglern, die ihm selten entgingen, eben so gefürchtet als gehaßt, und häufig war sein Leben von ihnen bedroht gewesen. Den Amtrath, dessen Gut zu dem diesseitigen Land gehörte, aber unmittelbar an der Gränze lag, suchte er auf jede mögliche Weise zu ärgern und zu kränken, und dazu war ihm, bei dem Mangel an höherer und feinerer Bildung, ziemlich jedes Mittel recht. Es war darüber schon mehrfach zu Injurienklagen zwischen ihnen gekommen, die aber Lüder nur noch mehr anzureizen schienen.

Eines Tages hatte der Amtrath, dessen Frau unterdessen gestorben war, und der, wie

man sagte, damit umging, ein sehr schönes Mädchen aus einer arge'ehenen Familie zu heirathen, eine große Mitragsgesellschaft, als ein Bawerjunge in das Zimmer trat und jenem in Lüder's Namen bestellte, er ließe ihm gratuliren, denn es wären heute sieben Jahre, daß er den Eid gegen seine Tochter geschworen hätte. Diesmal verließ den Amtrath, der ziemlich viel getrunken hatte, sein Gleichmuth: er sprang auf, faßte den Bawerjungen und würde ihn erwürgt haben, wenn ihn nicht Mehre aus der Gesellschaft seinen Händen entrißen hätten. Auf Befragen erklärte der Junge heulend, daß er gegen ein kleines Tringeld diese Bestellung für Lüder übernommen, und daß ihm dieser gesagt habe, er wolle dadurch dem Herrn Amtrath einen kleinen Spaß machen, der ihm dafür gewiß auch etwas schenken würde.

Man kann sich denken, welche Störung hiedurch in die Gesellschaft kam, deren Theilnehmer meistens die Geschickte, worauf sich jene Bestellung bezog, genau kannten. Der Amtrath war außer sich und vermochte sich nicht wieder zu fassen, die Gäste waren verstimmt und verlegen und hatten sich alle bald entfernt.

Als der Amtrath allein war, überließ er sich den heftigsten Ausbrüchen der Wuth: er zertrümmerte mehre Geräthschaften, drohte mit einem Tismesser jedem, der sich ihm nähern und ihm zureden wollte, und stieß die furchtlichsten Verwünschungen und Nachdrohungen gegen Lüder aus. Erst nach mehren Stunden beruhigte er sich einiger Maßen; nun wurde es ihm aber im Hause zu eng, er ließ sich daher seine Büchse bringen, dieselbe laden und ging in ein nicht weit von dem Gute entferntes Gehölz, durch welches die Gränze ging und worin er die Jagd hatte. Erst als es dunkel war, kehrte er zurück, reichte seinem Bedienten

das abgeschossene Gewehr zum Reinigen, besag sich, ohne das Geringste zu genießen, in sein Schlafzimmer, welches er sogleich verschloß und worin man ihn noch lange mit heftigen Schritten auf- und abgehen hörte. Als er am andern Morgen klingelte, fand ihn der Bediente noch in dem gestrigen Anzuge, sehr abgepannt, das Bett unberührt.

In derselben Nacht war Lüder, der am Nachmittage zuvor bewaffnet seine Wohnung verlassen hatte, nicht zurückgekehrt; inbeß ließ dies seinen Angehörigen nicht auf, da sein Dienst war. Als er sich am andern Morgen nicht einfind und man ihn mit immer steigender Besorgniß bis zum Mittag vergeblich erwartet hatte, wurde Lärm gemacht, die ganze Gegend durchsucht, und gegen Abend fand man ihn in einem entlegnen Theile des vorhin erwähnten Gehölzes unter einem Baume liegend, in seinem Blute schwimmend, entseelt; ein Schuß ins Herz hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Es wurde nun sogleich dem Criminalgerichte, welches in meinem Wohnorte seinen Sitz hatte, Anzeige gemacht und von diesem eine Untersuchung eingeleitet. Dabei kam natürlich der Vorfall, bei dem Amtrathe zur Kenntniß, die oben erwähnten Vorfälle wurden ermittelt, und da ohnehin die Feindschaft zwischen ihm und Lüder bekannt war, so erhob sich ein so starker Verdacht gegen den Amtrath, daß er verhaftet und in das Gefängniß abgeführt wurde.

Beschluß folgt.

Nertliches.

Unter diesem Titel enthielt das Kreisblatt vom 14. Nov. eine Bemerkung über den so frei verfaßten Brief des ehemals in Grottkau gewesen, und schon vor einem Jahre wegen

eines von ihm ausgegangener für ihn unpasfenden Aufsatzes suspendirten Kaplan Ronge, worin der Verfasser bemerkt: daß schon Exemplare von dem genannten Schmähbrieft zum Verkauf ausgedoten sein sollen. Auch spricht sich derselbe aus: daß man theils den Verfasser lobe, wegen seiner Dreistigkeit, mit welcher er für das Wahre seiner Religion spricht.

Es ist weltbekannt mit welchem Eifer der Abdruck des Rongeschen Brieses in allen vierhöfner größerer Städte verkauft worden, und es wäre ja auch außer der heutigen Mode, wenn nicht ein solcher Schmäpartikel mehr, als eine gebiegene Lobrede Beifall finden sollte. Es ist ferner von einem Lobe noch gar nicht die Rede gewesen, sondern man wundert sich nur, woraus die greifenden, so viel sagenden Worte geflossen, da Herr Ronge in seinen Predigten, wenigstens in Grottkau nicht so viel Beifall gefunden; auch kann der Verfasser nicht beweisen, daß Ronge für das Wahre seiner Religion gesprochen. Einmal paßt der Rongesche Brief nicht zu den katholischen Grundsätzen, und dann ist ja auch nicht zu behaupten, daß Ronge zur Zeit, als er den benannten Brief ausgegeben, in seinem innern Bewußtsein und religiösen Gefühl noch wirklich Katholik gewesen, oder heute noch ist, denn nach Inhalt seines Brieses zu urtheilen, tritt Ronge als Reformator auf, und glaubt gewiß, vermöge seiner großen Anhänglichkeit unserem Pabsttum den letzten Rest gegeben zu haben, worin er sich sehr irren wird: denn durch Verfolgungen ist seit Jahrhunderten die katholische Kirche nur immer desto mehr befestiget worden.

Den Verfasser jenes Aufsatzes vom 14. Nov. diene daher zur Nachricht: ferner niemals eine Behauptung aufzustellen, die schwer wird gründlich zu beweisen.

Am 24. d. Mts. fand hier die feierliche Introdution des neuernwählten Herrn Kathmann Lowack statt, und die hiesige Bürgerschaft freut sich, an ihm einen Mann zu haben, der nicht allein die allgemeine Achtung seiner Mitbürger sich erworben, sondern auch durch seine früheren Dienstleistungen als Stadt-Verordneter an den Tag gelegt hat, daß es ihm am Herzen liegt, das Kommunal-Interesse nach Kräften wahrzunehmen.

Miszellen.

Mit Schaudern liest man, daß unter des blutdürstigen achten Heinrich's von England Regierung ein Koch, der Fleischbrühe vergiftet hatte, verurtheilt worden ist, zu Tode gekocht zu werden, und demnach in einem Kessel mit kaltem Wasser über das Feuer gesetzt und so auf die schrecklichste Weise gemartert wurde, und unsere empfindsamsten Frauen vollziehen dieses grausame Todesurtheil jeden Tag an den Krebsen, nicht weil sie Bouillon vergiftet haben, sondern weil sie eine schönere Farbe bekommen, als wenn man sie in siedendes Wasser wirft.

Zu Rheims wurden letzte Woche achtzig lebendige Wachteln eingeschwärzt. Der Mensch, der diese Wachteln zu verschiedenen Malen hereinbrachte, trug einen Korb mit doppeltem Boden. Oben befanden sich lebendige Krebsen auf einem Lager von Brennesseln. Dies Mittel ist ziemlich sunreich, denn in Messeln und zwischen Krebsen greift Niemand gern.

Ein Bedienter trat mit zwei kostbaren Laffen in das Zimmer seines Herrn und ließ die eine fallen. Verdrießlich sah der Herr auf die Scherben und fragte: „Aber, sage mir,

nur, wie hast Du denn das gemacht?“ — „So!“ antwortete der erschrockene Bediente kleinlaut und ließ die andere Lasse auch fallen.

Bei den Fleischern wird jetzt die Knochen-Säge-Mode, was ebenfalls ein Zeitfartschritt zu nennen ist, denn nun wird Niemandem mehr ein Knochenplitter im Halse stecken bleiben, wie beim Hacken der Fleischstücke möglich ist.

Tagesgeschichtliches.

Inland. Der Verein zum Wohl der arbeitenden Classen, der zur Zeit der Gewerbe-Ausstellung in Berlin gebildet wurde, findet zunächst in unserem Staate, und gewiß auch im übrigen Deutschland, die allgemeinste Theilnahme. Die größeren Städte sind mit Bildung von Zweig-Vereinen verangetrieben, die kleinere folgen dem löblichen Beispiel. Die humane Order, welche der König am 25. October erlassen hat, ist ein vorzügliches Almsstück, das den Beweis liefert, in wie schöner Weise Friedrich Wilhelm die Bedeutung der wichtigen Angelegenheit aufgefaßt hat. Sie macht dem klaren Blicke wie dem Herzen des Monarchen hohe Ehre und wird überall den freudigsten Anklang finden. Der König ist besorgt für das leibliche wie für das geistliche Wohl der ärmeren Classen, er wünscht der Noth derselben abzuhelfen auf dem Wege des gemeinsamen und häßlichen Wirkens Aller; er fordert dazu auf, daß Jeder in der Nation, je nach Stellung und Kräften, sich an dem großen und schönen Werke theilgehe. — Gegenwärtig ist nun in jeder der sechs östlichen Provinzen des Monarchats, Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen unter dem Vorstehe des General-Superintendenten eine Provinzial-Synode zusammenberufen worden, bestehend aus einem Mitgliede der theologischen-Facultät einer der Landes-Universitäten, dem Superintendenten mit Einschluß des Wittstätt-Ordreprobsteers und einem aus jeder Synode von sämtlichen Predigern derselben zu wählenden Geistlichen, und zwar zu dem Zwecke, um die Aufgaben, mit welchen die Kreis-Synoden sich beschäftigen, der Lösung näher zu führen.

Spanien. Der Sohn des Generals San-Just ist in Barcelona erschossen worden. — Der Proceß des Generals Prim wird mit großer Thätigkeit instruirt. — Zu Sevilla sind Unordnungen ausgebrochen, die jedoch bald erstickt wurden.

Algier. Die Hüfats-el-Bahar und die Beni-Djenab, zwei große Stämme, haben sich gänzlich unterworfen und bezweckt begonnen, die Steuern zu zahlen. Marschall Bugeaud ist mit den Expeditionstruppen in die Gegend von Algier zurückgekehrt.

Intelligenz-Nachrichten.

Katholisch Getaufte.

Den 20. November: des Schankwirths Herrn Albert Groß S. Albert Gustav.

Katholisch Beerdigte.

Den 18. Novbr.: des Obsthändlers Hrn. Jos. Hoffmann L. Anna, 5 J., Abzehrung.

Evangelisch Getaufte.

Den 21. Novbr.: des Zimmermstrs. u. Kirchenvorsehers Hrn. Gottlob Wörbs S. Emil Hugo; den 22.: des Tischlermeisters Herrn Carl Köhler S. Johann Ernst Julius.

Evangelisch Beerdigte.

Den 24. Novbr.: der Färbermstr. u. Kirchvater Hr. Carl Neugebauer, 42 J., Lungenucht.

Chronik der Stadt Dittmachau.

In der Stadt u. den Vorstädten zu Dittmachau wurden vom 9. bis 22. Novbr.

g e t r a u t:

Der Inlieger Heinrich Schoni mit der Maria geb. Schindler.

g e t a u f t:

Des Schneidermeisters Herrn Franz Wieg L. Maria; des Häuslers u. Maurergesellens Johann Langer L. Mathilde Catharina; des Königl. Land- u. Stadtgerichts-Exekutors Hrn. Ant. Plüschke S. August; des Zimmermstrs. Hrn. Amand Hübner jun. L. Anna Maria.

b e e r d i g t:

Des Königl. Land- und Stadtgerichts-Exekutors Herrn Anton Plüschke S. August, 1 L., Schlagfluß; die Invaliden-Wittve Elisabeth Frohnert geb. Börlitz, 73 J., Entkräftung.

Berichtigung.

Die Bekanntmachung des Landraths-Amtes vom 25. v. M., wegen des auf dem Wege zwischen Falkenau und Friedewalde im hiesigen Kreise vorgekommenen Straßenraubes, ist in Folge der Anzeige der Ortsgerichte zu Friedewalde erfolgt. Wiewohl die Anzeige und die Bekanntmachung gesetzmäßig geschehen, so bedarf die Letztere insofern einer Berichtigung, als die Gensd'armen die Thäter ermittelt haben und die Untersuchung ergeben hat, daß die angeblich Bestohlenen die Thäter waren, indem dieselben in einem Hazardspiele den Betrag des Geldes und die Uhr verloren hatten. Grottkau, den 23. November 1844.

Der Königl. Landrath.

Der unten näher signalisirte russisch-polnische Ueberläufer Wojtek Sobelga ist aus der Arbeiter-Abtheilung zu Neisse entwichen. Die Ortsbehörden und Gensd'armen werden angewiesen, auf den Entwichenen zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und an die Königl. Kommandantur zu Neisse abzuliefern.

Grottkau, den 23. November 1844.

Der Königl. Landrath.

Signallement. Familienname Sobelga, Vornamen Wojtek, Geburtsort Janowitz, Religion katholisch, Alter 21 Jahr, Größe 5 Fuß, Haare blond, Stirn be-

deckt, Augenbrauen dunkelblond, Augen blau, Nase und Mund klein, Zähne vollständig, Kinn rund, Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe gesund, Gestalt klein, Sprache polnisch.

Bekleidung. Eine graue Tuchjacke mit dem Stempel des 6. Reserve-Bataillons, ein Paar graue Tuchhosen mit dem Stempel des 2. Bat. 23. Inf.-Rgts., ein Hemde mit dem Stempel des 1. Bat. 22. Inf.-Rgts., eine blaue Tuchmütze mit Schirm, ein buntes Halstuch, ein Paar Schuhe mit dem Stempel des Nonstrungs-Depots zu Breslau.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Bürger Joseph Zimmermannschen Erben gehörige, vor dem Löwener Thore an der Tharnauer Grenze gelegene Grundstück Nr. 30, von 2 Scheffel Acker und 2 Scheffel Wiese, der Püßelgarten genannt und nach der bei uns einzuführenden Taxe, auf 305 Nehr. gerichtlich geschätzt, soll

am 27. Februar 1845 Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Stadtgerichte theilungshalber nothwendig subhastirt werden, wozu Kaufsuffige und etwaige unbekannte Real-Prätendenten hiermit geladen werden.

Grottkau, den 17. November 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich zum bevorstehenden Weihnachtstfeste mein **Mode-Schnittwaren-Lager** von der letzten Leipziger und Frankfurter Messe auf das vollständigste assortirt habe.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, meinen hochgeschätzten Kunden die billigsten Preise zu stellen. — Zugleich verfehle ich nicht zu bemerken, daß ich eine Partie verschiedener, besonders wollene Waaren zum Ausverkauf weggesetzt, und verkaufe ich dieselben, um damit gänzlich zu räumen, bedeutend unter dem Einkaufspreise.

E. Schlessinger, in Grottkau,
am Ringe neben dem Gasthause zum Ritter.

Einem hohen Adel und hochverehrten Publikum erlaube ich mir, mich auf meine früheren Anzeigen in diesem Blatte beziehend, ergebenst bekannt zu machen, daß ich unterm 17. d. M. die angekündigte

Mode-Schnittwaren-Handlung

eröffnet habe. Indem ich um gütigen recht zahlreichen Besuch bitte, versichere ich bei den billigsten Preisen die sorgfältigste Bedienung.

Grottkau, den 23. November 1844.

Moriz Sachs.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu den beigefetzten billigen Preisen zu haben:

Mannathau in der Wüste des Lebens.

Von **S. P. Silbert.**

Pracht-Ausgabe mit hundert Wignetten in feinstem Holzstich. Preis 15 Sgr.

C o l u m b a,

ein Füllhorn freundlicher Blüten und Früchte zur Belehrung und Erheiterung zumal der gebildeten Jugend.

Von **S. P. Silbert.** Preis 22½ Sgr.

Th. Hennings in Neisse und Frankenstein.

P. J. Wolf in Neisse

(am Parade-Platz)

empfiehlt sein wohlaffortirtes Lager in feinen franz., niederländischen und inländischen Luchen, Damentuchen, den neuesten Winter-Burkins, Paletot-Stoffen, so wie eine große geschmackvolle Auswahl in Sammt, Seide-, Atlas- und Cachemir-Westen, feine elegante Ball-Schawls und Tücher in Seide, Cravatten, Schlipse, Chemisets, Kragen und Traggänder; ferner: die neuesten Damen-Mäntel-Stoffe in Lamas, Mantel-Futter-Zeugen, weißen und bunten Flanells, einer geneigten Beachtung zu den solidesten Preisen.

In einer benachbarten österreichischen Grenzstadt (1 Meile von Patschkau und 1 Meile von Reichenstein) ist ein gut frequentes

Gasthaus und Weinhandlung

unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Die Anzahlung ist 2000 Rthlr. und kann auch die Einrichtung dazu gegeben werden. Das Nähere sagt die Redaktion.

Markt-Preis den 21. November 1844.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.		} Der pr. Scheffel.
	fl	Sgr	fl	Sgr	fl	Sgr	
Weizen	1	18	1	16	1	14	}
Roggen	1	6	1	5	1	5	
Gerste	-	27	-	25	-	24	
Hafer	-	16	-	15	-	15	

Redaktion und Verlag von Wagnersfeld in Neisse.